

Editorial.

Zum Titelbild: Die Alpenerle erträgt die drückende Schneelast und tiefe Temperaturen



*Liebe Freundinnen und Freunde
des Bergwaldes*

Das Bergwaldprojekt soll sich selber abschaffen! Diesen provokativen Gedanken haben wir im letzten Jahr anlässlich des 25-Jahre-Jubiläums diskutiert. Draussen in den Bergen ist es zwar spannend und die Arbeit im faszinierenden Ökosystem Bergwald begeistert. Doch wir wollen nie Selbstzweck sein.

Welche Erleichterung, wenn Frauen und Männer von selbst in die nahen Wälder gehen, um die Zusammenhänge zu verstehen. Und wie schön ist es, wenn diesem Verständnis dann auch Taten – oder gar Verzichte – folgen. Dann wären Organisationen wie das Bergwaldprojekt wirklich überflüssig.

Aber etwas wird unsere Gesellschaft immer brauchen: Mutige und engagierte Menschen, die sich uneigennützig für die Erde und ihr Wohl einsetzen. Wie die vielen Freiwilligen, die draussen bei jedem Wetter an den steilen Hängen des Bergwaldes anpacken. Die grosse Hoffnung ist, dass es diese engagierten Frauen und Männer noch lange nach allen Jubiläen von kleinen Organisationen geben wird.

Engagieren Sie sich deshalb für den Bergwald.

Informationszeitung der Stiftung Bergwaldprojekt Januar 2013/1

specht

Thema: Überlebenskünstlerin Alpenerle 2 |
Projekte: 25 Jahre Bergwaldprojekt 5 |
Porträt: Sandra Camenzind 7 |
Aktuell: Handholzen 8 | Verdankungen 8 |

Herzlich aus Trin,

*Martin Kreiliger
Geschäftsführer Stiftung Bergwaldprojekt*

Thema. Überlebenskünstlerin Alpenerle



Erlen gehören unter den Baumarten zu den Pionieren. Besonders die Alpenerle ist ein wahrer Spezialist für unwirtliche Standorte.

Während die Grau- (oder Weiss-) Erle und die Schwarzerle als stattliche Bäume an Flüssen, Sümpfen und in Auenwäldern wachsen, ist ihre alpine Schwester, die Alpen- oder Grünerle (bota-

nisch: *Alnus viridis*), die einzige strauchförmige Erlenart in Europa. Sie wird zwischen 0.5–2 Meter, selten bis 4 Meter hoch und über 100 Jahre alt. Die Alpenerle besiedelt vor allem in der Alpinstufe ab 1700 m ü. M. bis über die Waldgrenze auf 2800 m ü. M. oft ganze Bergflanken. Entlang von Lawinschneisen und Bachufern reicht sie bis in die Täler hinunter.

Die Alpenerle wird auch Dros oder Tros genannt, beziehungsweise Drossa auf Italienisch oder Draussa auf Rätoromanisch. Die vielen Flur- und Ortsnamen mit Bezug zur Alpenerle zeigen deren grosse Verbreitung: Draus (GR), Drosistock und -gletscher (BE, ihm entspringt der Drosibach), Trosgi-Alp (GL), Drossa (TI, sowohl eine Siedlung als auch ein Berggipfel), Drostobel-Drusen-

thor (GR, seine Hänge sind im oberen Abschnitt ganz mit Alpen- erlen bewachsen). Auch Trosle(n), Rossla (Triesen FL) oder Draussa gehen auf die Alpenerle zurück und bezeichnen in den Mundarten der Schweiz, des Vorarlbergs und Allgäus einen mit Stauden bewachsenen Berghang.

Die Alpenerle hat eine graubraune Rinde mit deutlichen Lenti-

Plädoyer für eine unbeliebte Baumart

von Martin Kreiliger, Geisshirt und Geschäftsführer Bergwaldprojekt

Zugegeben, eine Schönheit ist sie nicht, mit ihrer etwas schmierigen Rinde und dem matten Blattgrün. Als Einöde gelten die Flanken, die sie bewächst. Es ist eine Sisyphus-Arbeit, aus ihr wieder Weide zu machen. Hänge mit Alpenerlen gelten im Winter als gefährlich, denn ihre niederliegenden Äste bilden einen Gleithorizont für Schnee und Lawinen. Wer sich bereits an den steilen Hängen unter den krummen Ästen durchgezwängt hat, wird sie zukünftig grossflächig umgehen. Deshalb wird die Alpenerle bekämpft oder ignoriert.

Halten wir aber fest, dass ihr wirksamer Schutz gegen die Erosion des Bodens und ihre Leistung als Pionierbaumart anerkannt ist. Viele Quadratkilometer Berghänge würden ohne Alpenerle bei Starkniederschlägen weit ins Tal geschwemmt. Und Hand aufs Herz: Ob Schaden oder Nutzen bestimmt der Mensch auf Grund seiner Bedürfnisse.

Die Knospen der Alpenerle dienen als wichtige Winternahrung für Birkhühner und im Sommer halten sich die Rothirsche gerne in den kühlen, deckungsreichen Erlengebüschen auf. Und unabhängig davon fasziniert diese Pflanze, welche unter widrigsten Bedingungen und grössten Naturkräften überlebt. Ihr Umgang mit den Schneemassen ist im Pflanzenreich unerreicht. Und bei genauerem Hinschauen geben ihre zarten Frühlingsblätter oder ihre glänzend roten Knospen im Herbst ein wunderschönes Detail ab. Nun, wer wird wohl den Alpenbogen – sei es wegen der kommenden Erwärmung oder einer nächsten Eiszeit – früher verlassen? Die Spezies Mensch oder die Baumart Alpenerle?



zellen (kleine Öffnungen in der Rinde für die Atmung der Pflanze), welche sich mit zunehmendem Alter in eine schwärzliche Borke verwandelt. Die Blätter sind eiförmig, doppelt gesägt und beidseitig grün. Die männlichen Blütenstände (Kätzchen) werden im Herbst angelegt, über-



Bild 1: Alpenerlenbestände bedecken oft ganze Berghänge | Bild 2: Blütenstand | Bild 3: Eine isolierende grüne «Wachs»-Schicht schützt die Knospe gegen Kälte | Bild 4: Das Bakterium Frankia Alni verursacht knollenartige Wucherungen an den Wurzeln der Erlen

wintern als geschlossene Kätzchen unter einer weisslichen Harzkruste und brechen beim Laubaustrieb im Frühling auf. Die weiblichen Blütenstände sind im Winter von Knospenschuppen umgeben. Von April bis Juni erscheinen die eingeschlechtigen Blüten. Die Früchte hängen erst mit der Reifung, bleiben bis zum Frühling hängen und sind dann fast schwarz.

Die Knospe ist der empfindlichste Teil der Pflanze. Bei der Alpenerle ist sie bis 1.5 Zentimeter lang, purpurrot und glänzend. Sie wird durch eine eingelagerte



Bild: Freiwillige roden die Alpenenerle zugunsten der Kulturlandschaft (Elm, Kt. Glarus)

leichten, weit fliegenden Samen fort. Aus den Wurzeln oder aus nieder liegenden Ästen spriessen neue Triebe und wachsen zu ausgewachsenen Bäumchen heran.

Eine spezielle Strategie hilft der Alpenenerle, nährstoffarme, vegetationsfreie Rohböden, wie sie nach Hangrutschen entstehen, zu besiedeln. Durch eine Symbiose (Lebensgemeinschaft) mit dem Bakterium *Frankia Alni* ist sie befähigt, Stickstoff (ein essentieller chemischer Stoff für Ernährung der Lebewesen), aus der Luft an ihren Wurzeln zu binden. Dies führt zu knollenartigen Wucherungen an den Wurzeln der Pflanze, die bis zur Grösse eines Apfels anwachsen können. *Frankia alni* liefert der Alpenenerle Stickstoff und profitiert im Gegenzug von den von der Pflanze produzierten Nährstoffen.

Die Anreicherung an Stickstoff kann so gross sein, dass sogar Brennesseln (ein Überdüngungszeiger) als Begleitflora anzutreffen sind. Durch die Lebensgemeinschaft mit dem Bakterium spielt die Alpenenerle eine wichtige Rolle als Bodenverbesserer und ist unverzichtbar als Pionier, der unwirtliche Standorte bewächst, den Boden befestigt, vor Erosion schützt und zur Sicherung von Rutschflächen beiträgt.

Ist die Alpenenerle erst einmal angewachsen, wird man ihr kaum mehr Herr. Einzig regelmässiges Roden über Jahrzehnte, oder am wirksamsten die Ziegenbeweidung, wirken der Alpenenerle entgegen. Da Ziegen nicht nur Gras, sondern auch Laub und Rinde fressen und sich bei Bedarf auf die Hinterbeine stellen und so Höhen von über 1.5 Meter erreichen, eignen sie sich hervorragend zur Schwändung verbuschender Alpflächen.

Durch den Strukturwandel in der Land- und Alpwirtschaft werden vielerorts Alpen und alpines Kulturland nicht mehr oder nur noch ungenügend bewirtschaftet. Alpenenerlenbestände bilden dann das Anfangsstadium bei der natürlichen Wiederbewaldung. Wo die Alpenenerle einwächst, gehen aber nützliches Weideland und vielfältige Kulturlandschaften verloren. Ihre flächigen Bestände empfindet man als eintönig. Als wuchernder Strauch ist die Alpenenerle unerwünscht. In weiten Teilen der Alpen wird die Grün- oder Alpenenerle daher gerodet und grossflächig «geschwendet».

Quellen: Blüten einheimischer und wichtiger fremdländischer Baum- und Straucharten. J.-D. Godet, Arboris Verlag Bern, 1984. | https://peter-hug.ch/lexikon/41_0664 | <http://www.alpinetgheep.com/148-0-Gruenerlengebuesche-Alnus-viridis.html> | <http://www.lid.ch/de/medien/mediendienst/archiv/archyear/1170/print.html> | schriftliche Mitteilung von Frau Prof. Dr. Ilse Storch, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg

wächserne, klebrige Substanz isoliert. Diese Isolationsschicht hilft, Kälte bis -30 °C zu ertragen. Sichtbar ist dieser «Wachs» oft im Herbst als grünlicher Tropfen an der Knospenspitze.

Die Alpenenerle wächst dort, wo anspruchsvolle Bäume nicht oder nur unter Schwierigkeiten aufkommen. Ihr Standort sind entweder steinige, felsige Orte oder schattige, feuchte Hänge und Runsen mit viel Feinerde. Sie erträgt Schnee, Gleitschnee und selbst grosse Lawinen. Wohl krümmt die Schneelast den Stammfuss der Alpenenerle und drückt ihre

Äste zu Boden. Die biegsamen, nieder liegenden Äste federn das Gewicht des Schnees aber ab und brechen nur selten. Im Frühling nach der Schneeschmelze richten sie sich in kurzer Zeit wieder vollständig auf. In lawinengefährdeten Nordhängen ist sie daher auf grossen Flächen oft neben wenigen Weiden, Vogelbeeren oder Birken die einzige Baumart.

Ihre Vermehrung und Verbreitung hat die Alpenenerle ebenfalls dem wilden, unruhigen Leben an rutschigen, von Lawinen durchkämmten Hängen angepasst. Sie pflanzt sich nicht nur durch die

Bergwald – Wirkung von der Waldgrenze bis ans Meer.

Zum Bild: Beim Aufstellen der Skulptur an der Waldgrenze ziehen alle am selben Strick

Mit dieser Botschaft zum 25-Jahre-Jubiläum ruft das Bergwaldprojekt zum nachsichtigen Umgang mit dem sensiblen Ökosystem Bergwald auf und verkündet, dass es auch in den nächsten 25 Jahren – zusammen mit vielen Freiwilligen – seinen Beitrag zum Erhalt des Schutzwaldes leisten will.



Bild: © azoom.ch, Merlin Scheel

BERGWALD PROJEKT
25
25 Jahre Bergwaldprojekt 1987–2012

Wie ein Wassertropfen ist das Bergwaldprojekt am 2. November 2012 von der Waldgrenze durch den Bergwald zum Meer «gewandert». In drei symbolischen Aktionen wurde an die Bedeutung des Bergwaldes und an die Arbeit der über 30000 Freiwilligen in 25 Jahren Bergwaldprojekt in sechs Ländern erinnert.

Hat vor 25 Jahren das «Waldsterben» die Menschen bewegt, ist heute die Klimaerwärmung. Seit 1987 hat sich für den Bergwald also nicht viel geändert. Und noch heute wie vor tausend Jahren schützt er Täler und Städte, ist Holzlieferant, bietet Erholung und bindet CO₂.

Das Bergwaldprojekt setzt seine Grundidee seit 1987 konsequent

um: Über die Natur wird nicht debattiert. Draussen im Bergwald, am Ort des Geschehens, fern jeder Theorie und Politik, wird persönlich und eigenverantwortlich gehandelt. In den 25 Jahren nach der Gründung des Bergwaldprojektes wurden in 150000 Arbeitstagen in sechs Ländern nachhaltige Spuren zugunsten der Schutzwirkung des Waldes hinterlassen. 30000 Frei-

willige vertreten den Bergwald in der Gesellschaft.

Das Bergwaldprojekt hat Anfang November im Bergdorf Trin mit vielen Freunden aus der Ukraine, aus Katalonien (E), Deutschland, Österreich und der Schweiz eine Wanderung gemacht unter dem Motto: «Bergwald – Wirkung von der Waldgrenze bis zum Meer» und sein 25 Jahre Jubiläum gefeiert.

Dr. Mario Cavigelli und Hand Telli beim Pflanzen einer Bergföhre im Schutzwald von Trin



Bild: © azoom.ch, Martin Scheel

Aufmerksam betrachten die Schüler den Bergwald



Bild: © azoom.ch, Martin Scheel

ert. Denn der Bergwald schützt vor Steinschlag, Lawinen und Erosion und wirkt dadurch weit in die Zentren des Flachlandes. Der Einfluss des Bergwaldes auf den Pegelstand der grossen Flüsse wirkt sogar bis zum Meer!

Bei Schneesturm und eisiger Kälte wurde am frühen Morgen an der Waldgrenze, auf Platt'alva

2100 m ü. M., eine Skulptur aus einheimischem Lärchenholz von Künstler und Projektleiter Giar Lunghi im Beisein von Gemeindeförster Hirtsch Malär aufgestellt. Die Wanderung ging dann nach Runca, mitten in den steilen Schutzwald von Trin. Die wärmende Herbstsonne schien mittlerweile, als Regierungsrat Dr. Mario Cavigelli (der «Waldminister» des Kantons Graubün-

den), Gemeindepräsident Hans Telli und Stiftungsratspräsident Alan Kocher eine Bergföhre pflanzten. Mario Cavigelli: «Das Bergwaldprojekt hat in 25 Jahren die Wurzeln der Bäume im Bergwald gestärkt und dadurch gleichzeitig auch den Menschen Wurzeln gegeben.» Gestärkt mit der traditionellen Bergwaldsuppe sind die 60 Gäste dann an den Rhein in der Ruin-

aulta auf 660 m ü. M. gewandert. Schüler und Schülerinnen aus Trin haben oberhalb der Hängebrücke ihr selber gebasteltes Floss mit einer persönlichen Botschaft für den Bergwald dem Rhein übergeben. Dies drückt die Hoffnung aus, dass auch zukünftige Generationen Sorge zum Bergwald tragen und in seinem Schutz leben können. ■

Porträt. Sandra Camenzind

Zum Bild: Sandra Camenzind liebt ihre Arbeit als Schauspielerin



über Meer aufstellten. Als die Skulptur stand, schien die Sonne durch den Wolkenhimmel auf uns, als würde sie uns damit sagen: Seit 25 Jahren bringt das Bergwaldprojekt Menschen in den Wald, in die Natur. Danke!

Was empfindest du angesichts einer 500-jährigen Arve? Demut. Die Arve kann ja nichts dafür, dass sie da steht, seit 500 Jahren. Sie tut das einfach. Weil es ihre Lebensaufgabe ist. Klasse. Sie tut es einfach!

Wie bist du zum Bergwaldprojekt gekommen? So weit reicht mein Gedächtnis nicht zurück!

Wie überzeugst du eine Frau, sich eine Woche Waldarbeit zutrauen? Ob Frau oder Mann, nach einer Woche Bergwaldprojekt ist man ganz bei sich selbst. Spürt Mutter Erde unter den Füßen. Das kriegt man weder in einem Yoga-workshop, noch beim Meditieren im Kloster so toll hin wie im Bergwaldprojekt.

Auf welche Tat bist du besonders stolz? Vor einigen Jahren war eine Frau in der Bergwaldprojektwoche, die sonst im Spielcasino arbeitet und geschminkt zur Arbeit kam. Ich habe sie überredet, mit mir im Bergbach baden zu gehen. Sie musste weinen – Glückstränen –

so etwas Befreiendes habe sie in ihrem Leben noch nie erlebt.

Was beeindruckt dich am Bergwaldprojekt? Menschen gehen eine Woche im Wald arbeiten und verhalten sich nachher umweltbewusster. Nicht, weil man ihnen mit dem Mahnfinger gedroht hat, dass sie dem Wald besser schauen müssen, nicht weil man ihnen Zahlen und Fakten unter die Nase reibt, sondern weil sie den Wald erlebt haben. Sie wollen dem Wald Sorge tragen, weil sie ihn gern bekommen haben.

Magst du die Bergwaldsuppe? Ich mag Suppe grundsätzlich nicht, muss aber zugeben, dass mich die Bergwaldsuppe schon mehr als einmal kulinarisch positiv überrascht hat.

Dein Traumberuf als Kind? Artist in der Zirkusmanege, bis mir meine Mutter gesagt hat: «Artist ist kein Beruf sondern ein Traum.» Da bin ich halt Schauspielerin geworden.

Vertraust du auf dein Bauchgefühl? Zu wenig. Ich übe noch, doch manchmal ist mein Bauchgefühl ein undefinierbarer Jein-Brei ...

Welchem Satz misstrauust du besonders? «Keis Problem»

Worüber kannst du dich ärgern? Über Menschen, die «Keis Problem» haben.

Welches ist der Stellenwert sozialer Netzwerke für dich, beruflich wie privat? Austausch, Lernen, verstanden werden. Menschen sind Rudeltiere, alleine könnten wir nicht überleben.

Wo warst du zuletzt in den Ferien? Bergwaldprojekt Entlebuch im 2012, davor Bergwaldprojekt Montafon 2011, davor Bergwaldprojekt Montafon 2010, davor ...

Du bist oberste Försterin der Schweiz. Was wäre dein erster Entscheid? Einen fähigen Förster zur Beratung einstellen, da ich heillos überfordert wäre mit einem so komplexen Ökosystem. Aber sicher wäre: jede Gemeinde, die das Bergwaldprojekt engagiert kriegt Subventionen. ■

Name: Sandra Camenzind | **Jahrgang:** 1976 | **Tätigkeit beim Bergwaldprojekt:** Gruppenleiterin, früher Köchin | **Beim Bergwaldprojekt seit:** 1995 | **Beruf (Berufung):** Pflegefachfrau, Schauspielerin | **Zivilstand/Familie:** ledig | **Liebingsbaum:** Christbaum (so lange Schöggeli dran hängen) | **Liebster Projektort:** Montafon | **Freizeit:** Ausschlafen, lange Kaffee und dazu Zeitung lesen

Aktuell. Kurs mit Axt und Zweimannsäge



Nicht nur scharfe Werkzeuge, sondern auch Sorgfalt und Genauigkeit sind für das Handholzen unabdingbar

(Red.) Unsere Grossväter haben noch von Hand Holz geerntet. Seit Jahren führt das Bergwaldprojekt Handholzerkurse durch, nicht aus sentimental Gründen, sondern aus handfesten praktischen Erwägungen.

Teilnehmerin Gabriela Gianolo: «Mit guter Axt und geschärfter Säge ist der Baum schon halb gefällt! Ich habe die strenge Waldarbeit trotz anfänglicher Bedenken geschafft. Mit Stolz schaue ich auf die beeindruckende Holzbeige.»

Das Bergwaldprojekt pflegt ein Handwerk, welches sich durch die grosse Sorgfalt beim Arbeiten von der modernen Fälltechnik abhebt. An steilen Hängen weit von jeder Strasse ist das Holzen von Hand auch heute noch sinnvoll. Die abwechslungsreiche Arbeit mit Axt und Zweimannsäge ist weniger belastend als die Arbeit mit Motorsäge.

Die Teilnahme am Handholzerkurs bedingt keine forstlichen Kenntnisse, aber das Interesse, sich ernsthaft mit einem aussterbenden Handwerk auseinander-

zusetzen. Neben der Arbeit mit Axt und Zweimannsägen wird der Unterhalt der Werkzeuge sowie Wissenswertes rund um den Bergwald vermittelt.

Unkostenbeitrag Fr. 990.—, Lehrlinge/Studenten/Bedürftige Fr. 590.— (inkl. Kurs, Vollpension, Werkzeuge), Ermässigung Bergwaldprojekt-Mitglieder 20%. Infos und Anmeldung: www.bergwaldprojekt.org.

**Handholzerkurs 2013
in Trin, Kt. Graubünden:
8. bis 13. April 2013**

Verdankungen.


Tetra Pak Schweiz hat 2012 den Coop Natura-Preis gewonnen und vollumfänglich der Stiftung Bergwaldprojekt gespendet. Damit konnten je eine Woche mit Freiwilligen in Felsberg (GR) und eine weitere Woche in Jaun (FR) mitfinanziert werden. Wir gratulieren Tetra Pak Schweiz zu dieser Auszeichnung und danken sehr für diese wertvolle und weitblickende Unterstützung.

Die Geschwister Kahl Stiftung ermöglichte die Durchführung einer Familienprojektwoche in Trin (GR) sowie einer Projektwoche mit Freiwilligen in Haslen (GL). Vielen herzlichen Dank für diese sehr grosszügige Spende.

Einen besonderen Dank sprechen wir auch den vielen treuen Einzelspendern aus, die mit kleinen und grösseren Spenden mithelfen, die Aktivitäten des Bergwaldprojektes zu ermöglichen.

Impressum

Herausgegeben von der Stiftung Bergwaldprojekt (Schweiz) | Erscheint 4× jährlich | Abonnements-Preis Fr. 60.— pro Jahr | Das Bergwaldprojekt wird von diversen Organisationen, Stiftungen und vielen privaten Mitgliedern und Spendenden unterstützt. Spendenkonto PC 70-2656-6 IBAN CH15 0900 0000 7000 2656 6 Stiftung Bergwaldprojekt Via Principala 49, CH-7014 Trin Telefon 081 650 40 40, Fax 081 650 40 49 info@bergwaldprojekt.org www.bergwaldprojekt.org

ClimatePartner  klimaneutral  Druck 1 107-10996-1210-1003